

# Zeichnung zum Stiftungsfest der Loge Baldur am 16. November 2008

## I. Das Stiftungsfest als Nachahmung eines ursprünglichen Aktes

Wir feiern heute unser 102. Stiftungsfest. Der 10. November 1906 ist sozusagen der juristische Geburtstag unserer Loge. An diesem Tag wurde von der Großloge von Hamburg die Gründungsurkunde ausgestellt. Wir denken aber auch an den Tag, an dem die Lichteinbringung erfolgte, den 2. Dezember 1906, an den rituellen Geburtstag der Loge Baldur.

Wenn wir heute unser Stiftungsfest feiern, handeln wir in gewisser Weise so, wie archaische Völker immer gehandelt haben. Wir vollziehen einen urtümlichen Akt, wir wiederholen ein Geschehen, das vor langer Zeit, vor über hundert Jahren, vollzogen wurde, und das tun wir Jahr um Jahr.

Der rumänische Religionswissenschaftler Mircea Eliade verweist in seinem Werk *Kosmos und Geschichte* darauf, dass der archaische Mensch, keine Handlung kennt, die nicht von einem anderen gesetzt oder vorgelebt worden wäre. Was er tut, ist schon getan worden. Sein Leben besteht in der ununterbrochenen Wiederholung von Handlungen, die von anderen eingesetzt worden sind, von Göttern, Ahnen oder Heroen. Ein Akt erhält Sinn und Wirklichkeit ausschließlich in dem Maße, als er eine urtümliche Handlung wiederholt.<sup>1</sup> Auch unser Stiftungsfest hat einen ähnlichen Charakter., Wir begehen das Stiftungsfest mit einer Tempelarbeit und einer Tafelloge. Wir verlesen die Stiftungsurkunde und begeben uns an damit den Ursprung unserer Loge, die nun seit 102 Jahren, seit der Lichteinbringung am 2. Dezember 1906 als reguläre Loge arbeitet. Die Lichteinbringung selbst verweist jedoch auf einen noch tiefer in der Vergangenheit ruhenden Vorgang, der in mythischem Dunkel liegt: *Das ewige Licht der Freimaurerei*

Die Lichteinbringung, so Lennhoff und Posner, ist das feierliche Stiftungsfest, bei dem zum ersten Mal die drei Großen Lichte auf dem Altar niedergelegt und enthüllt und die drei kleinen Lichte entzündet werden. Die symbolische Vorstellung der Lichteinbringung geht aus von dem Gedanken der Übertragung **des ewigen Lichtes der FM** an eine noch nicht erleuchtete neue Arbeitsstätte.<sup>2</sup>

## .II. Der Tempel als Kosmos

Bei dem ersten Stiftungsfest verwandelten die ersten Brüder der Loge Baldur das Tivoli – Restaurant, das von unserem ersten Stuhlmeister Bruder Detering gemietet worden war, in einen Tempel. Der Tempel der Freimaurer hat sein Vorbild im Salomonischen Tempel von Jerusalem.

Dieser Tempel war eine *imago mundi*, ein Bild, ein Abbild der Welt. Flavius Josephus schreibt, dass der Hof des Tempels das Meer darstellte, d. h. die unteren Regionen, das Sanktuarium die Erde und das Allerheiligste den Himmel.<sup>3</sup> Aber der Salomonische Tempel ist für die Israeliten und später das jüdische Volk nicht nur **ein** oder besser gesagt **das** Abbild

---

<sup>1</sup> vgl. Eliade, Mircea: *Kosmos und Geschichte, Der Mythos der ewigen Wiederkehr*, Frankfurt/ Main 1984, S.17

<sup>2</sup> Lennhoff, Posner, Binder: *Internationales Freimaurerlexikon*, München 2000, S. 514

<sup>3</sup> vgl. Flavius Josephus: *Jüdische Altertümer III, 7,7*, Wiesbaden<sup>12</sup>, 1994, S. 165f.

der Welt, er ist auch das **Zentrum** der Welt. Hier verläuft die *axis mundi*, die Weltachse, welche die Erde mit dem Himmel verbindet und die in die Tiefe der Unterwelt hinabreicht. Und was vom Salomonischen Tempel gesagt ist, gilt in ähnlicher Weise auch für Heiligtümer anderer Religionen. In der Weltachse werden die Ebenen durchbrochen, Unterwelt und Erde, Erde und Himmel stehen vertikal miteinander in Verbindung, sind aber dennoch, wie der Salomonische Tempel - in der Horizontalen - in drei Bereiche getrennt. Der Übergang von der Unterwelt zur Erde ist der vom Virtuellen zum Gestalteten, vom Tod zum Leben<sup>4</sup>, der Übergang von der Erde zum Himmel ist der vom Gestalteten zum vollkommen Gestalteten, vom Leben zum Leben in Fülle, oder anders ausgedrückt: zum sinnvollen Leben.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei dieser Dreiteilung. Der Tempel ist Abbild der Welt. Diese besteht aus drei Regionen: Wasser oder Ungestaltetes, dann die Erde oder Gestaltetes, schließlich der Himmel oder das Heilige. Die Erde ist somit verbunden – nach oben - mit dem Himmel, dem Heiligen, und – nach unten – mit dem Wasser. Der Tempel ist auch Zentrum der Welt. Und so gibt sich auch horizontal eine Abstufung je weiter man sich von diesem Zentrum entfernt: vom vollkommen Gestalteten, dem Heiligen, über das Gestaltete zum Ungestalten, dem Chaos, zu dem, was noch keine Form hat. So ist etwa bei den Juden Jerusalem die heilige Stadt, das Land, in dem sie wohnen, das heilige Land. Und befinden sie sich nicht in diesem heiligen Land, in dieser heiligen Stadt, in der Nähe des Tempels, so fühlen sie sich im Exil, im Elend, in der Verbannung: *An den Strömen von Babel saßen wir und weinten und gedachten dein oh Zion(...) Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn auf fremder Erde? Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll mir die rechte Hand verdorren.*<sup>5</sup>

Der Tempel weist die von Jahwe gegebene Struktur auf. Wie Gott den Plan der Stiftshütte dem Moses mitgeteilt hat – *Sieh zu, dass du das Heiligtum nach dem Muster ausführst, das du auf dem Berg gesehen hast* (vgl. 2 Mos., 25,40)-, so hat er auch David und Salomon den Plan des Tempels offenbart: *All das legte er dar in einer Schrift aus der Hand des Herrn, die über ihm ruhte, und erörterte alle Arbeiten, die der Plan vorsah* (1.Chronik 28, 19). Und das himmlische Jerusalem – so die Apokalypse des Baruch – wurde von Gott gleichzeitig mit dem Paradies erschaffen. Die konkrete Stadt Jerusalem war nur eine ungefähre Reproduktion des himmlischen Modells<sup>6</sup>, wie es dann auch Johannes in seiner Apokalypse ausmalt, wenn er von dem himmlischen Jerusalem spricht, dessen Tore Perlen sind und dessen Mauern aus Edelsteinen bestehen<sup>7</sup>. Das Modell des Tempels und seiner Umgebung, in unserem Fall Jerusalem, befinden sich im Himmel, sind den platonischen Ideen ähnlich. Sie sind **vollkommen, ewig**, sie nehmen Teil an der **Himmelsheiligkeit**.

Mit dem Bau der Tempel versucht der Mensch die Ordnung dieser Himmelsheiligkeit hier auf Erden nachzuahmen. Denken wir an die romanischen Dome und gotischen Kathedralen. Mit dem Besuch der heiligen Stätten – Wallfahrten, Pilgerreisen- versucht der Mensch an der Himmelsheiligkeit teilzuhaben, die Struktur, die Ordnung des Kosmos zu verstehen, und zwar so, wie er von Gott geplant war, d.h. wie er sein soll, nicht wie er ist. Es ist die Sehnsucht nach dem Ursprung in der Unschuld oder nach dem Zustand in der Vollendung, der Vollkommenheit, die ihn diese Unterfangen in Angriff nehmen lässt. Derjenige, der diese Sehnsucht nach dem Heiligen, der ewigen Ordnung, in sich verspürt, das ist der homo religiosus, der religiöse Mensch.

---

<sup>4</sup> Eliade, Mircea: Das Heilige und das Profane, Frankfurt/ Main <sup>2</sup>1985, S. 39f

<sup>5</sup> Psalm 137, 1 und 4 f

<sup>6</sup> vgl. Die griechische Baruch-Apokalypse, übersetzt von Wolfgang Hage, in : Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, Bd. 5, Gütersloh1974, S. 15 ff (HTML-Version)

<sup>7</sup> vgl..Offb. 21

Liebe Brüder, ihr habt bemerkt, dass ich eben die beiden Begriffe *vollkommen* und *heilig* gleichgesetzt habe. Dabei ist mir kein Fehler unterlaufen. Ich weiß, wir haben eine gewisse Scheu den Begriff **heilig** in den Mund zu nehmen. Aber **heilig** bedeutet seiner Etymologie nach so viel wie **heil, gesund, ganz, vollkommen, in Ordnung**. Auch in anderen Sprachen ist eine ähnliche Verwandtschaft nachzuweisen: im Lateinischen hängen *sanctus* – *sanus* zusammen: **heilig** und **gesund**, davon abgeleitet in den romanischen Sprachen immer in derselben Bedeutung, z. B. im Spanischen *sancto, sano*. Im Französischen ist der Unterschied überhaupt nicht hörbar *saint* und *sain*, nur in der Schrift wird zwischen beiden Adjektiven unterschieden. Im Englischen sind die beiden Wörter *holy* und *whole* in der Bedeutung **heilig** und **ganz**, verwandt, im Russischen sind es *svjatoj* und *svet*, in der Bedeutung **heilig** und **Welt** im Sinne **ganze Menschheit**.

Natürlich hat auch der nicht religiöse Mensch, wir können ihn auch den profanen Menschen nennen, Sehnsüchte; auch ihm fehlt manches, auch er sehnt sich, vielleicht nach Besitz, nach der Jugend, nach Macht, nach Attraktivität, nach Einfluss, aber nicht nach dem **Ganz Anderen**, dem Vollkommenen, der Ganzheit, dem Vollendeten, dem **Heil** für sich, für die anderen, für die Welt. Er hat sich in **dieser** Welt, so wie sie **ist**, eingerichtet, mit dieser Welt, so wie sie **ist**, arrangiert. Natürlich leidet auch er an ihr und an sich; natürlich hofft auch er auf mehr, auf Besseres, aber nicht – oder nur unbewusst- auf **ein anderes Sein**, dessen Modell in der Himmelsheiligkeit vorgezeichnet ist: Ja wahrscheinlich kennt er es nicht einmal und will es möglicher Weise auch nicht kennen lernen. Er ist dafür blind. Wenn er einen Tempel besucht, weiß er nicht, ja er ahnt vielleicht, dass er sich im Zentrum des Universums befindet, auf der Weltachse steht. Er nimmt aber die Übergänge nach Oben und Unten nicht wahr, von denen eben die Rede war, sie sind für ihn verschlossen. Er bleibt in der Immanenz gefangen. Er sieht nur die irdischen Dinge, nicht aber deren Bedeutung im Hinblick auf das Himmlische. Philosophisch ausgedrückt: auf das Transzendente. Er wird sich der Distanz nicht bewusst, die zwischen dem Jetzt und Hier und dem vollkommenen Urbild liegt. Um dessen Bedeutung zu kennen, müsste er eingeweiht, initiiert sein; und um initiiert werden zu können, müsste er in sich eine Sehnsucht verspüren, die Dinge im Licht der transzendenten Bedeutung zu sehen. *Ich war von Finsternis umgeben, und fühlte ein Verlangen, das Licht zu sehen.*

### III. Der freimaurerische Tempel und die Loge

Bei jeder Tempelarbeit vollzieht sich für den Eingeweihten eine Kosmogonie. Der Schöpfungsakt, das, was in mythischen Zeiten geschah, wird rituell reaktiviert. Das Licht wird im Osten entzündet. Aus dem Osten – vom Meistertisch – wird es vom Meister an die Beamten – im Westen, im Norden, im Süden- weitergegeben. Mit dem Licht aus dem Osten wird die Werkstätte vollends erleuchtet, *damit wir im klarsten Licht unsere Arbeit beginnen*. Wir wiederholen damit nichts anderes als den ersten Akt einer symbolischen Welterschöpfung: Aus dem Chaos des Dunklen tritt allmählich der Kosmos hervor. *Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.* (Gen. 1,3). Das Dunkle ist wie das Wasser der Urflut das Homogene, das Gleichförmige, das noch Ungestaltete. Mit dem immer stärker werdenden Licht treten allmählich die Konturen, schließlich die Dinge selbst hervor.

Mit der Einrichtung der Loge wird anschließend eine Ordnung geschaffen. Das Tohuwabohu, von dem die Genesis spricht - Martin Buber übersetzt es mit **Irrsal und Wirrsal**<sup>8</sup>, Luther mit **wüst und leer** – weicht einem wohlüberlegten Plan. Im ersten Teil der Tempelarbeit wird die

---

<sup>8</sup> Buber, Martin: Die Schrift, 1. Band, Die fünf Bücher der Weisungen, Stuttgart<sup>10</sup>1992, S. 9

Ordnung der Loge hergestellt. In dieser Ordnung finden wir Elemente wieder, die im vorherigen Kapitel erwähnt und ausgeführt wurden: So etwa die **Weltachse**, den **Kosmos** in der Antwort auf die Frage nach der Gestalt der Loge: Die Loge hat die Gestalt *eines rechtwinkligen Vierecks von Osten bis Westen, zwischen Süden und Norden, von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche des Erdbodens bis zum Mittelpunkt*.

Bezeichnender Weise ruft der Meister vom Stuhl erst, nachdem die drei Kerzen auf den Säulen von Weisheit, Stärke und Schönheit entzündet, der Arbeitsteppich aufgerollt und die drei großen Lichter der FM in entsprechender Art angeordnet sind, den Satz: *In Ordnung, meine Brüder!*, d.h., dies geschieht, kurz bevor er die Loge als geöffnet erklärt. Ebenso spricht er denselben Satz *In Ordnung, meine Brüder!* nochmals aus, kurz bevor er die Loge schließt, d.h. gerade nachdem die erwähnten Tätigkeiten in umgekehrter Reihenfolge ausgeführt sind. Die Ordnung ist zunächst einmal die Ordnung der geöffneten Loge, die Ordnung im Tempel, wo alles an seinem Platz ist, alle an ihrem Platz sind. So der Meister im Osten, die beiden Aufseher im Westen, die Bibel aufgeschlagen, das Winkelmaß und der Zirkel in einer bestimmten Anordnung aufliegen etc.

Aber damit befinden wir uns noch immer an der Oberfläche. Die Gegenstände und die handelnden Personen sind sichtbar. So könnten sie auch von einem Profanen wahrgenommen werden. Das Geschehen bekommt aber erst Sinn, wenn wir es deuten können. Dann erst bekommen so profane Instrumente wie Zirkel und Winkel, eine Bedeutung, die dem Profanen eben nicht mehr zugänglich ist. Die Gerätschaften werden dann mehr als das, wozu sie im alltäglichen Leben gebraucht werden. Sie werden mit Sinn und Bedeutung aufgeladen. Diesen Sinn ermisst jedoch nur der Eingeweihte: In den Schröderschen Lehrgesprächen heißt es zum Beispiel bezüglich der drei großen Lichter der FM: *Die Bibel ordnet und richtet unseren Glauben, das Winkelmaß unsere Handlungen und der Zirkel bestimmt unser Verhältnis gegen alle Menschen, besonders gegen einen Bruder*.

Die Loge und der freimaurerische Tempel ist ein Ort, dessen Vorbild der Salomonische Tempel ist, der wiederum den ursprünglichen Bauplan des Großen Baumeisters für den Kosmos widerspiegeln sollte. Die Loge ist aber noch mehr. Sie war und ist immer noch ein Projekt für die Gegenwart und die Zukunft *Wir Freimaurer arbeiten am Tempel der Humanität, und die Bausteine, derer wir bedürfen, sind die Menschen*. Der nun schon zweimal zitierte Ausspruch des Meisters vom Stuhl: *In Ordnung, meine Brüder!* besagt, so verstanden, nicht nur, dass wir uns in einer bestimmten Haltung aufstellen sollen. Sie besagt vielmehr, dass wir eine Haltung einnehmen, damit hier auf der Erde eine Ordnung hergestellt wird, wie sie dem Plan des Großen Baumeisters für das Ende der Zeiten entspricht: die Verbrüderung aller Menschen, das, was wir Humanität nennen.

Wir sprechen von unserer Bauhütte als einer gerechten und **vollkommenen** Loge. Im und am Salomonischen Tempel durfte nichts Unreines sein. Jeder Stein musste sich in einem makellosen Zustand befinden. Jeder Stein war so gesehen ein Mikro –Tempel, in dem das Maß, das Geordnete, der Kosmos, das Ganze sich wiederfand. Und wie ist es bei uns, in **unserer vollkommenen** Loge? Bin ich in Ordnung? In welcher Hinsicht herrscht in mir noch Tohuwabohu, Irrsal und Wirrsal, Chaos, Unordnung, Ver-rückt-heit? Ist die Welt in Ordnung? In welcher Hinsicht herrscht in ihr noch Tohuwabohu, Irrsal und Wirrsal, Chaos, Verrücktheit? Und zwar in meiner kleinen Welt, der Familie, meiner Loge, meinem Arbeitsplatz wie in der großen Welt draußen.

Die Ordnung, die wir bei jeder Tempelarbeit herstellen, ist eine symbolische, aber *die Freimaurerei ist allgemein*, so die Lehrgespräche. *Sie erstreckt sich über die ganze Erde, und*

*alle Brüder machen nur eine Loge aus. Und wir Freimaurer sind aufgerufen, auch heute wieder, und zwar jeder einzelne von uns, so zu handeln, dass **alle** den wohltätigen Einfluss der Maurerei erkennen, wie ihn alle wahren Maurer erkannt haben vom Beginn der Welt und erkennen werden bis ans Ende der Zeiten. Beherzigen wir also das Wort des Meisters vom Stuhl, mit dem er uns auch heute wieder aus dem Tempel entlässt: *Geht nun zurück in die Welt und bewährt euch als Freimaurer. Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf **euch selbst**.**

#### IV. Vierzehn Jahre ohne Stiftungsfest

Wenn ich vorhin gesagt habe, dass wir heute das 102. Stiftungsfest der Loge Baldur feiern, so ist das eigentlich nicht richtig. Vierzehn Jahre lang wurde unser Stiftungsfest nicht begangen. In den Jahren 1933 bis 1945. Am 26. April 1933 löschten die Baldurbrüder die Lichter in ihrem Tempel. Dies war ein symbolischer Akt. Das Chaos, die Unordnung, die Finsternis brachen über Deutschland herein. Andere Feuer wurden entzündet, und diese symbolisierten alles Andere als Weisheit, Stärke und Schönheit. So brannten kurz darauf, im Mai 1933, die Bücher, die als Produkte eines undeutschen Geistes aus den Bibliotheken gerissen wurden. Drei Monate vorher hatten die Fackeln bei der Machtergreifung, zwei Monate zuvor hatte der Reichstag gebrannt. Im November 1938 brannten die Synagogen. Und schließlich stand die ganze Welt in Flammen, bis Europa als qualmender Trümmerhaufen zurückblieb. Die Wörter Jude und Freimaurer - häufig in einem Atemzug genannt - wurden zu Schimpfwörtern. Das Heilige, der Geist, der Mensch wurden geschändet, ermordet, verbannt und verbrannt. Freimaurerische Tempel und Ritualgegenstände - wie die aus den jüdischen Synagogen - wurden profaniert. Man konnte in ihnen nichts anderes als Plunder erkennen, den man in Kuriositätenkabinetten ausstellte, die sich Freimaurer - Museen nannten. Museen, nicht um zu informieren, sondern um zu diffamieren. Es schien, als hätten sich die Zeiten Belsazars wiederholt, der mit den aus dem Tempel geraubten Gegenständen Schindluder trieb.

Als die braunen Wasser des nationalsozialistischen Chaos aufstiegen, eröffnete Bruder Grohnert, der damalige Meister vom Stuhl unserer Loge, die letzte Tempelarbeit mit den Worten:

*Durch Gewalt müssen wir weichen. Wir wollen aber die Fundamente des salomonischen Tempelbaues in uns tragen, um die Säulen in Weisheit, Stärke und Schönheit zur gegebenen Zeit wieder aufbauen zu können. Man kann Tempel zerstören, aber nicht den Bau unserer Herzen. Man kann unsere Zusammenkünfte hindern, aber nicht unsere Einigkeit im Geiste. Man kann uns untersagen, dass wir uns Maurer nennen, aber nicht, dass wir es seien.*

Und er schloss die Tempelarbeit mit den Worten:

*Der Menschheit Würde ist in **eure** Hand gegeben. Bewahret sie! Sie sinkt mit **euch!** Mit **euch** wird sie sich heben! Der große B. a. W. gebe **uns** das LICHT.<sup>9</sup>*

Diese Worte haben auch nach fünfundsiebzig Jahren nichts an ihrer Gültigkeit eingebüßt.

Heute liegt die Würde der Menschheit in **unserer** Hand. Der große B. a. W. gebe auch **uns** das Licht!

---

<sup>9</sup> Grohnert, Hermann: Gedenkschrift zum 50-jährigen Bestehen der Loge Baldur, Hannover 1956, S.116 f.